

Beginn mit einem kleinen Laden in Kenia

Brugg Der Verein «Freunde Lewa's in der Schweiz» feiert sein 10-Jahr-Jubliäum; die Vereinsgründerin Monika Villiger blickt zurück und erklärt, warum sie keine Almosen verteilen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe bieten will

VON CAROLIN FREI

«Schon in den Achtzigerjahren hat meine Schwester Evi Bernhard, die 20 Jahre in Kenia lebte, ein Frauenprojekt ins Leben gerufen», sagt Monika Villiger aus Brugg. Sie motivierte die Frauen, Körbe zu flechten oder Karten, verziert mit Naturmaterialien, zu kreieren. Diese Artikel wurden in einem kleinen Laden in Lewa in Kenia verkauft. Als Evi Bernhard 1999 starb, beschloss die Familie, ihr Engagement weiterzuführen. Nebst Monika Villiger und ihrem Mann Walter gehören auch Schwester Käthi und ihr Mann Roli Waldvogel sowie Sohn Michi Lüthy zum Familienverein «Freunde Lewa's in der Schweiz».

Den Laden gibts nicht mehr, das Frauenprojekt schon. Heute besucht Monika Villiger die Frauen in Lewa, bringt ihnen Material zum Basteln und kauft ihnen das Endprodukt ab. Ihr Credo: «Keine Almosen verteilen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe bieten.»

Weniger Kinder - mehr Geld

An Basaren in der Schweiz werden diese Kreationen dann verkauft. «Der Erlös kommt vollumfänglich den drei Kliniken in Lewa zugute, die wir vorwiegend unterstützen», betont Villiger. Dank dieser Kliniken haben die Menschen in Lewa Zugang zu medizinischer Versorgung. Sie werden zudem vom Klinikpersonal in Sachen Familienplanung und Krebsvorsorge unterstützt. Weniger Kinder pro Fa-

«Diverse Personen aus dem Verein unterstützen 50 Patenkinder, meist Waisen, damit auch sie die Schule besuchen können.»

Monika Villiger «Freunde Lewa's in der Schweiz»

milie bedeutet, dass mehr Geld übrig bleibt. Geld, das für die Schulbildung verwendet werden kann. «Diverse Personen aus dem Verein unterstützen 50 Patenkinder, meist Waisen, damit auch sie die Schule besuchen können», sagt Villiger.

Bei jeder Kenia-Reise statten die Villigers den Kliniken einen Besuch ab, fahren mit dem Krankenwagen mit in abgelegene Dörfer und versichern sich, dass die Patenkinder auch die Schulbank drücken dürfen. Nicht selten hilft



Die Schulbesuche sind für die Kinder wichtig und geben Monika Villiger einen Eindruck vom Schulstoff (oben). Beim Messen der Oberarme kann festgestellt werden, ob die Kinder unterernährt sind (oben rechts). Mit dem Ambulanzfahrzeug werden abgelegene Gebiete besucht.

FOTOS:ZVG



Monika Villiger, gelernte Laborantin, im Labor mit.

Jedes Mal mit vollem Koffer

Ende September ist die 65-Jährige nach einem vierwöchigen Aufenthalt aus Kenia zurückgekehrt. Ihr 74-jähriger Mann Walter hat sie erstmals aus gesundheitlichen Gründen nicht begleiten können. Vor einem Jahr haben die Villigers ein Haus in Lewa gebaut, das sie aus eigenen Mitteln finanziert haben. Einmal länger dort zu leben, wäre

ein Traum für Monika Villiger. Seit 2001 sind die beiden 14-mal nach Kenia gereist. Jedes Mal mit einem Koffer voller Päckli für die Patenkinder, zu Beginn auch noch mit Medikamenten für die Kliniken. Zudem sind Stoff und Wolle für das Frauenprojekt im Gepäck. Die Frauen werden jedoch motiviert, aus Naturmaterialien, die gratis zu haben sind, Dekoratives zu entwerfen. «Aus Sisal und Bananenblättern lassen sich etwa Engel oder Weihnachtsschmuck fertigen, und Stoffreste

und Blätter eignen sich, um Karten zu verzieren», sagt Villiger.

All diese Kreationen kann man am Stand im Salzhaus in Brugg - anlässlich des Jubiläumstests - bestaunen. Eröffnet wird das Fest mit einem Gratis-Apéro für jedermann. Danach wird Monika Villiger von ihrer Arbeit in Kenia erzählen. Als Gastredner ist Martin Bucher vom Zoo Zürich eingeladen worden, der erklärt wird, warum die Tiere in Lewa für die Menschen so wichtig sind. 2004 wurde der Verein «Freunde Le-

wa's in der Schweiz» zur Unterstützung der Menschen gegründet. Die 1993 gegründete Non-Profit-Organisation «Lewa Wildlife Conservancy» hingegen sorgt sich um die Wildtiere in Lewa. Das eingezäunte Schutzreservat umfasst 225 Quadratkilometer und beschert den Bewohnern viele Arbeitsplätze.

10 Jahre «Freunde Lewa's in der Schweiz» Salzhaus Brugg, 29. Oktober, ab 17.30 Uhr; Vorträge, Konzert und Tanz; Eintritt gratis.

Junge Designerinnen kreieren neues Logo für den Zivilschutz

Brugg Die Zivilschutzorganisation (ZSO) Brugg Region erhält einen einheitlichen Auftritt.

Die Zivilschutzorganisation (ZSO) Brugg Region ist eine junge Organisation: Sie entstand Anfang Jahr als Zusammenschluss der ZSO Brugg Nord, Eigenamt, Schenkenbergertal und Windisch. Um diesen Zusammenschluss auch gegen aussen zu zeigen, ist ein neuer Auftritt für den Bevölkerungsschutz Brugg Region gestaltet worden, der sowohl das Regionale Führungsorgan (RFO) wie auch die ZSO umfasst.

«Wir haben bewusst darauf verzichtet, Symbole einzelner Gemeinden einzubinden.»

Reto Zäuner Lerchmüller AG

«Es war uns wichtig ein Logo zu kreieren, das für den Bevölkerungsschutz als Dachmarke, aber auch für das RFO und die ZSO verwendbar und dabei eindeutig erkennbar ist», sagt Reto Zäuner.

ner. Mit der Unterstützung von Zäuners Arbeitgeber Lerchmüller AG, Schinznach, übernahmen zwei Lernende unter seiner Führung die Gestaltung des neuen Logos.

Das Resultat ist ein stark textbasiertes Design, wobei aber die Abkürzungen der Organisationen klar und von weitem erkennbar sind. «Wir haben bewusst darauf verzichtet, Symbole einzelner Gemeinden einzubinden», betont Zäuner. Die gesamte Region ist subtil durch die drei blauen Linien vertreten, die das Wasserschloss nördlich von Brugg symbolisieren. Das Logo, das von der Firma Lerchmüller gesponsert wurde, wird in Zukunft nicht nur auf Briefköpfen zu sehen sein, sondern auch auf den Einsatzfahrzeugen und - ab nächstem Jahr - auch auf den Zivilschutzanzügen selbst: Jeder Angehöriger der ZSO Brugg Region wird damit überregional erkennbar sein. (AZ)



Die Designerinnen des neuen Logos (von rechts) Andrea Farner und Sibylle Peyer mit Rolf Dörig (Geschäftsführer Lerchmüller AG), Robert M. Stöckli (Kommandant ZSO Brugg Region) sowie Reto Zäuner (Leiter Prepress Lerchmüller AG). ZVG

BRIEFE AN DIE AZ

Da beisst sich die Katze in den eigenen Schwanz

az vom 24. 10.: Bürgerliche bodigen Jugendprojekt diskussionslos

An der letzten Einwohnerratssitzung der Gemeinde Windisch fielen das Regionalisierungskonzept und die Gelder für die Praktikumsstelle dem Sparstift diskussionslos zum Opfer. Erneut vermochte das Argument, die Gemeinde solle sich auf ihre Kernkompetenzen und Eigeninteressen konzentrieren, um einen wichtigen Entwicklungsprozess zu stoppen, auch wenn es hier «nur» (einmal mehr) um die Jugendarbeit geht. Im ersten Moment hört sich das vernünftig an. Doch diskussionslos scheint mir doch sehr alarmierend. Mit der Umsetzung des Regionalisierungskonzepts der Jugendarbeit wurde, was auch immer wieder gefordert wurde, genau dem Denken Rechnung getragen, die Aussengemeinden an die Zentrumslasten der Gemeinde Windisch einzubinden. Genau dieser Prozess wurde nun gekappt. Meiner Meinung nach wurde hier ein verwirrendes Signal gesetzt. Da beisst sich die Katze wohl in den eigenen Schwanz.

MARTINA TIOZZO, EHEMALIGE EINWOHNERRÄTIN, EHEMALIGE PRÄSIDENTIN DES JUGENDTREFFS POINT UND EHEMALIGE PRÄSIDENTIN DER GEMEINDERÄTLICHEN KOMMISSION OFFENE JUGENDARBEIT